



Schriftliche Anfrage

der Abgeordneten **Tessa Ganserer BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
vom 14.10.2020

Präventionsarbeit zu sexuell übertragbaren Krankheiten (STI) sowie Suchtgefährdungen durch ‚ChemSex‘

Die Prävention vor sexuell übertragbaren Krankheiten (Sexual Transmitted Infections, STI) und Suchterkrankungen ist eine gesamtgesellschaftspolitische Aufgabe und Bestandteil der öffentlichen Gesundheit. Dabei sind verstärkt staatliche Initiativen und Interventionen notwendig, wenn für gesellschaftlich nachweislich marginalisierte Bevölkerungsgruppen erhöhte Risiken zu konstatieren sind.

Für Männer, die Sex mit Männern haben, bestehen höhere Prävalenzen für verschiedene sexuell übertragbare Infektionskrankheiten sowie spezifischen Formen von Suchterkrankungen. Hierunter fällt auch der umgangssprachlich als ‚ChemSex‘ bezeichnete Substanzkonsum. Crystal, Mephedron, GHB und andere abhängig machende Substanzen werden dabei zum Abbau von Hemmungen sowie zur Steigerung der Lustgefühle beim Sex eingesetzt. In den letzten Jahren hat sich dieser Trend ausgebreitet. Die Zahl sogenannter ‚User‘ ist deutlich angestiegen.

Gleichzeitig wird in nationalen, internationalen und bayernweiten wissenschaftlichen Untersuchungen festgestellt, dass schwule Männer in zahlreichen Lebensbereichen ihres Alltags (wie z. B. Öffentlichkeit, Beruf und Schule) weiterhin Diskriminierungen und Benachteiligungen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung ausgesetzt sind. So ergab die aktuelle Studie Queeres Leben in Bayern, dass knapp jeder zweite schwule Mann in den letzten drei Jahren schon mal Diskriminierung aufgrund seiner sexuellen Orientierung in Bayern erlebt hat (Wagner/Oldemeier 2020).

Ein kausaler Zusammenhang zwischen erhöhten gesundheitlichen Risiken und der gesellschaftlich benachteiligten Positionierung von Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung ist daher anzunehmen und wird in wissenschaftlichen Studien entsprechend problematisiert (siehe z. B. die Diskussion zu ‚Minority Stress‘). Und diese Feststellung, dass „gesellschaftliche Rahmenbedingungen“ (Staatsministerium für Gesundheit und Pflege 2019: 11) Einfluss auf die individuelle Gesundheit eines Menschen haben, findet sich auch im aktuellen Bayerischen Präventionsbericht. Angemessene Maßnahmen und Angebote zur Prävention vor sexuell übertragbaren Infektionen sowie spezifischen Suchterkrankungen bedürfen also einer zielgruppenadäquaten Ansprache.

Ich frage die Staatsregierung:

- 1.1 Ist sich die Staatsregierung grundsätzlich darüber bewusst, dass für bestimmte Bevölkerungsgruppen (wie z. B. ältere Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit geringen sozioökonomischen Ressourcen) spezifische gesundheitliche Problemlagen existieren? 3
- 1.2 Inwiefern erfolgt eine Integration spezifischer ‚Risikogruppen‘ in die Präventionsbemühungen der Staatsregierung? 3
- 2.1 Ist die Staatsregierung darüber informiert, dass für nicht-heterosexuelle und nicht-cisgeschlechtliche Menschen spezifische gesellschaftlich bedingte gesundheitliche Problemlagen existieren? 4
- 2.2 Wenn ja, auf welche wissenschaftlichen Grundlagen bezieht sie sich dabei? ... 4

Hinweis des Landtagsamts: Zitate werden weder inhaltlich noch formal überprüft. Die korrekte Zitierweise liegt in der Verantwortung der Fragestellerin bzw. des Fragestellers sowie der Staatsregierung.

2.3	Welche Zahlen liegen der Staatsregierung zu sogenannten Usern von ChemSex vor (in den Bereichen Anzahl Abhängiger, Konsument*innen in medizinischer/psychologischer Behandlung, Erfolgsquote, Behandlungskosten seit 2015, aufgeschlüsselt nach Jahren)?.....	4
3.1	Welche konkreten Präventionsmaßnahmen und Angebote bezüglich sexuell übertragbarer Krankheiten sowie Suchterkrankungen existieren in Bayern?	4
3.2	In welcher Höhe wurden Präventionsmaßnahmen seit 2015 (aufgeschlüsselt nach Jahren und Projekten) gefördert?	4
4.1	Wie wird in Bayern eine zielgruppenadäquate Prävention vor sexuell übertragbaren Infektionen sowie Suchterkrankungen realisiert?.....	5
4.2	Welche Angebote adressieren dabei konkret die spezifischen gesellschaftlich bedingten Problemlagen homosexueller Menschen?.....	6
4.3	Welche spezifischen Angebote für Beratung, Behandlung und Therapie von ‚ChemSex-Usern‘ gibt es in Bayern?.....	7
5.1	Plant die Staatsregierung vor dem Hintergrund, dass laut Bayerischem Präventionsbericht eine Förderung der Präventionsforschung erfolgen soll, spezifische Projekte zu fördern, die die Bedarfe nicht-heterosexueller (und/oder nicht-cisgeschlechtlicher) Menschen in Bayern in den Blick nehmen wird?.....	8
5.2	Welche Projekte sind das?.....	8
5.3	Welche Fachstellen begleiten diese geförderte Präventionsforschung?	8
6.1	Kennen Suchtberatungsstellen und Therapieeinrichtungen die besonderen Gesundheitsrisiken schwuler Männer?.....	8
6.2	Wie sind die Suchtberatungsstellen und Therapieeinrichtungen auf die Bedarfe und Problemlagen schwuler Männer eingestellt?.....	8
6.3	Sieht die Staatsregierung einen Bedarf, insbesondere ChemSex-User flächendeckend mit geeigneter Beratungsinfrastruktur zu versorgen?.....	8
7.1	Sieht die Staatsregierung einen Bedarf, neben Gesundheitsämtern auch sogenannte Checkpoints in Beratungsstellen finanziell so zu unterstützen, dass auch dort Tests auf STI kostenlos angeboten werden können?.....	8
7.2	Sieht die Staatsregierung Bedarf, sich finanziell am Heimtest-Projekt „sam-health.de“ zu beteiligen?	9

Antwort

des Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege
vom 30.12.2020

1.1 Ist sich die Staatsregierung grundsätzlich darüber bewusst, dass für bestimmte Bevölkerungsgruppen (wie z. B. ältere Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit geringen sozioökonomischen Ressourcen) spezifische gesundheitliche Problemlagen existieren?

Die Staatsregierung weist in zahlreichen Gesundheitsberichten auf spezifische gesundheitliche Problemlagen und Bedürfnisse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen hin, wie z. B. sozial benachteiligter Menschen, von Menschen mit Migrationshintergrund, Arbeitslosen, besonders belasteten Berufsgruppen, Alleinerziehenden, Kindern aus belasteten Familien, Wohnungs- bzw. Obdachlosen oder hochbetagten Menschen. Exemplarisch seien der Bayerische Präventionsbericht (2019), der Bericht zur Seniorengesundheit in Bayern (2017), der Bericht zur psychischen Gesundheit Erwachsener (2017) bzw. von Kindern und Jugendlichen (2016), der Bericht zur Kindergesundheit (2015) bzw. zur Männergesundheit (2012) genannt. Auch der unter Federführung des Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS) regelmäßig erscheinende Bericht der Staatsregierung zur sozialen Lage in Bayern geht auf gesundheitliche Aspekte ausgewählter Gruppen ein. Zudem wurden im Auftrag des Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege (StMGP) vertiefende Analysen dem Zusammenhang von sozialer Lebenslage und Gesundheit gewidmet. Siehe hierzu die Berichte des Landesamts für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) zu Gesundheit und Migration (2011) bzw. zu regionalen Aspekten von Gesundheit wie dem Gesundheitsverhalten (2007) und der Sterblichkeit (2004).

Darüber hinaus zielt das Informationsangebot der bayerischen Gesundheitsberichterstattung nach Möglichkeit auf eine soziallagen- und genderspezifische Berichterstattung. Im bayerischen Gesundheitsindikatorensetz sind daher Angaben zu sozialen Determinanten von Gesundheit veröffentlicht, wie z. B. zu Schulabschluss, Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Einkommen, Migration.

1.2 Inwiefern erfolgt eine Integration spezifischer ‚Risikogruppen‘ in die Präventionsbemühungen der Staatsregierung?

Die Belange spezifischer Bevölkerungs- bzw. Risikogruppen finden auf vielen Ebenen Eingang in die Präventionsbemühungen der Staatsregierung. Exemplarisch seien hier genannt:

- Die gesundheitliche Chancengleichheit ist themenübergreifendes Handlungsfeld des Bayerischen Präventionsplans. Dieser nimmt explizit Bezug auf unterschiedliche Präventionsbedarfe von Bevölkerungsgruppen und Lebenslagen. Diese Zielgruppenspezifikationen finden sich auch in der Förderung von Präventionsprojekten im Rahmen der bayerischen Initiative Gesund.Leben.Bayern. Die Hinweise für Antragsteller sehen ausdrücklich die Berücksichtigung sozialer Inklusion und Einbeziehung von Gender- und Migrationsaspekten vor. Eine Verringerung sozialer Ungleichheit wird angestrebt.
- Die jährlichen Schwerpunktkampagnen des StMGP greifen die Erkenntnisse zu besonderen Risikogruppen aus den sie begleitenden, oben bereits genannten Gesundheitsberichten auf.
- Die Landesrahmenvereinbarung Bayern zur Umsetzung der nationalen Präventionsstrategie gemäß § 20f Sozialgesetzbuch (SGB) Fünftes Buch (V) verweist auf die besondere Beachtung der Verminderung sozial bedingter sowie geschlechtsbezogener Ungleichheit von Gesundheitschancen. Die gemeinsame Koordinierungsstelle gesundheitliche Chancengleichheit am Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (ZPG) des LGL und der Landeszentrale für Gesundheit unterstützt bei der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen für benachteiligte Zielgruppen.

2.1 Ist die Staatsregierung darüber informiert, dass für nicht-heterosexuelle und nicht-cisgeschlechtliche Menschen spezifische gesellschaftlich bedingte gesundheitliche Problemlagen existieren?

Die Staatsregierung richtet ihre Präventionsbemühungen bewusst auf die Stärkung sozialer und gesundheitlicher Chancengleichheit aus. Spezifisch gesellschaftlich bedingte Problemlagen – selbstverständlich auch die von den genannten nicht-heterosexuellen und nicht-cisgeschlechtlichen Menschen – werden dabei berücksichtigt. Maßnahmen sollen hierbei unter anderem der Sensibilisierung und Entstigmatisierung dienen. Beispielhaft sei auf die STI-Kampagne „STI-on tour“ des StMGP im Jahr 2019 und das 22. Bayerische Forum Suchtprävention mit einer eigenen Session zum Thema „LGBTIQ+ Minoritätenstress von trans*- und inter*-Personen“ für die Präventionsfachkräfte in Bayern verwiesen.

2.2 Wenn ja, auf welche wissenschaftlichen Grundlagen bezieht sie sich dabei?

Es existiert eine breite Datenbasis zu diesem Thema, die als Informationsgrundlage dient; im Folgenden sind einige aktuelle wissenschaftliche Grundlagen genannt:

- Journal of health monitoring RKI (2020): Die gesundheitliche Lage von lesbischen, schwulen, bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen, Link: https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/JoHM/2020/JoHM_Inhalt_20_S01.html,
- European Union Agency For Fundamental Rights (2020). A long way to go for LGBTI equality, Link: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2020-lgbti-equality-1_en.pdf,
- S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung im Kontext von Geschlechterinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans-Gesundheit (2019), Link: https://www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/138-001k_S3_Geschlechtsdysphorie-Diagnostik-Beratung-Behandlung_2020-03.pdf,
- Diskriminierung von LSBTIQ* im Gesundheitssystem in Berlin (2019): „WO WERDE ICH EIGENTLICH NICHT DISKRIMINIERT?“, Link: <https://docplayer.org/176977541-Wo-werde-ich-eigentlich-nicht-diskriminiert.html>.

2.3 Welche Zahlen liegen der Staatsregierung zu sogenannten Usern von ChemSex vor (in den Bereichen Anzahl Abhängiger, Konsument*innen in medizinischer/psychologischer Behandlung, Erfolgsquote, Behandlungskosten seit 2015, aufgeschlüsselt nach Jahren)?

ChemSex-User werden bislang weder in der Suchthilfestatistik noch im medizinischen Hilfesystem gesondert erfasst. Daher liegen der Staatsregierung keine Daten vor.

3.1 Welche konkreten Präventionsmaßnahmen und Angebote bezüglich sexuell übertragbarer Krankheiten sowie Suchterkrankungen existieren in Bayern?

3.2 In welcher Höhe wurden Präventionsmaßnahmen seit 2015 (aufgeschlüsselt nach Jahren und Projekten) gefördert?

Prävention in Bayern wird als gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet, die partnerschaftlich mit vielen Akteuren umgesetzt wird. Das ZPG am LGL führte im Auftrag der Staatsregierung folgende Kampagnen zur Aufklärung über sexuell übertragbare Erkrankungen sowie Crystal Meth durch:

- Bayerische HIV-Testwoche,
- MitSicherheitBesser.de: Informationen zu sexuell übertragbaren Erkrankungen (STI) einschl. HIV, <https://www.zpg-bayern.de/mit-sicherheit-besser.html>,
- HIVTestJetzt.de, <https://www.testjetzt.de/>,
- Mein falscher Freund.de: Informationen zu Crystal Meth (Methylamphetamin), zusammen mit dem Landeskriminalamt (BLKA) mit spezifischen Informationen zu dem Thema ChemSex, <https://mein-falscher-freund.de/> (für diese Kampagne wurden Mittel des StMGP i. H. v. 70.000 Euro und des BLKA i. H. v. 100.000 Euro verwendet),

- Verleih der Wanderausstellung ‚Only Human‘ in Kooperation mit der Caritas München, Informationen zu sexuell übertragbaren Erkrankungen (STI) einschl. HIV (ab 2021).

Zu Aufwendungen für die Kampagnen am ZPG können folgende Aussagen getroffen werden:

	2015	2016	2017	2018	2019
Webseite und Giveaways Kampagne MitSicherheitBesser.de	102.356,99 €	77.996,39 €	71.393,60 €	85.351,64 €	89.528,74 €
HIV-Testwoche mit testjetzt.de	11.047,38 €	12.798,50 €	63.746,19 €	36.631,81 €	43.922,23 €

Präventionsmaßnahmen für ChemSex-User wurden im Zusammenhang mit diesen Kampagnen nicht gesondert dokumentiert, daher liegen der Staatsregierung keine Daten zu den Aufwendungen vor.

4.1 Wie wird in Bayern eine zielgruppenadäquate Prävention vor sexuell übertragbaren Infektionen sowie Suchterkrankungen realisiert?

Neben den unter 3.1 genannten Kampagnen sind im Folgenden exemplarisch Beispiele für konkrete Präventionsmaßnahmen und Angebote bezüglich sexuell übertragbarer Krankheiten sowie Suchterkrankungen in Bayern gelistet:

- Individuelles Beratungsangebot für ChemSex-User durch Dr. Stefan Zippel, Dipl.-Psych., in der psychosozialen Beratungsstelle an der Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie der Ludwigs-Maximilians-Universität München.
- Das Schwule Kommunikations- und Kulturzentrum München (SUB) unterhält gemeinsam mit der Münchner AIDS-Hilfe e.V. ein Beratungsangebot zur HIV-Prävention, in dem regelmäßig ChemSex, Safer-Use- und Safer-Sex-Botschaften für Drogengebrauchende Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), zur Sprache kommen. Weitere Angebote des SUB: ChemSex-Beratung spezifisch für MSM, Verteilung von Flyern zu ChemSex in der Szene, Themenblöcke zu ChemSex bei Veranstaltungen für MSM.
- Die Münchner AIDS-Hilfe e.V. stellt im Rahmen von Beratung und Testung von HIV/STI Fragen zu Drogenkonsum und vermittelt ggf. weitere Hilfen. Bei der aufsuchenden Arbeit in Justizvollzugsanstalten (JVA) findet im Bedarfsfall auch Beratung zu STI im Zusammenhang mit Drogenkonsum statt.
- Bayerische AIDS Stiftung, Verein zur Gesundheitsförderung e.V., führt Beratungen in der JVA Stadelheim zu dem Thema durch.
- Die AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V. kooperiert in der Präventionsarbeit für ChemSex-User mit der Mudra-Drogenhilfe sowie den HIV-Schwerpunktpraxen vor Ort. Weitere Angebote sind sozialpädagogische Betreuung von ChemSex-Usern in ambulant betreuten Einzelwohneinrichtungen, psychosoziale Beratung von ChemSex-Usern und Ex-Usern sowie ein neues Hepatitis C-Schnelltestangebot ab November 2020 mit gezielter Bewerbung bei Risikogruppen.
- Die AIDS-Beratungsstelle in Regensburg spricht ChemSex-User im Rahmen von MSM-Testangeboten an (Flyer: Schwul? Aber sicher!).
- HIV/Aids-Beratung in Würzburg kooperiert mit der städtischen Drogenberatungsstelle mit Angebot von HIV- und Syphilis-Schnelltests mit Beratung.
- Im Bezirkskrankenhaus in Augsburg bietet eine Fachambulanz für sexualisierten Substanzkonsum für Schwaben spezifische medizinische Beratung und Betreuung für ChemSex-User.
- AWO-Zentrum für Aidsarbeit Schwaben bietet ein anonymes Testangebot und Sprechstunden für MSM, es kooperiert dabei mit der Drogenhilfe Schwaben und der Psychosozialen Suchtberatung der AWO Mindelheim.
- Checkpoints der AIDS-Hilfen und einer AIDS-Beratungsstelle (München, Regensburg, Nürnberg) bieten niedrigschwellige Test- und Beratungsangebote, besonders für MSM.

Zielgruppenadäquate Prävention erfolgt darüber hinaus und vor allem auch im kommunalen Setting. Solche Maßnahmen werden oft in Kooperation mit den lokalen Netzwerken der Sucht- und Aidshilfen umgesetzt.

4.2 Welche Angebote adressieren dabei konkret die spezifischen gesellschaftlich bedingten Problemlagen homosexueller Menschen?

Exemplarisch werden im Folgenden Angebote für die Problemlagen homosexueller Menschen dargestellt, die im Rahmen einer Kurzerhebung durch das ZPG zusammengestellt wurden (Reihung alphabetisch):

Bayernweite Angebote	<ul style="list-style-type: none"> – Christopher-Street-Day unter Mitwirkung bayerischer AIDS-Hilfen und AIDS-Beratungsstellen – Geflüchteten-Beratung im SUB für geflüchtete GBT*-Männer*, nichtbinäre Personen und Gender-nonconforming Menschen aus ganz Bayern – IDAHOBIT* (Internationale Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Trans*feindlichkeit) (Mitwirkung bayerischer AIDS-Hilfen und AIDS-Beratungsstellen) – ‚Lambda Bayern‘: Netzwerk regionaler Verbände für junge LGBTIQ* – LSVD: Lesben- und Schwulenverband in Bayern – „Strong!“: Fachstelle für Diskriminierung und Gewalt innerhalb des SUB für GBT*-Männer
Oberbayern	<ul style="list-style-type: none"> – Aufklärungsprojekt München e. V.: Akzeptanzarbeit, v. a. in Schulen – Caritas München: Begegnungs-, Beratungs- und Bildungszentrum „für alle älteren Semester“ (Alten- und Service-Zentrum Isarvorstadt – ASZ), ambulanter Hospizdienst mit einer LGBTI-Sprechstunde (in Kooperation mit dem ASZ) – Diversity-München: Freizeitangebote und Aufklärung für schwule, lesbische, Bi-, Trans- oder queere junge Menschen unter 27 Jahren! – Beratungsstelle und Zentrum des Lesbentelefon e.V. (Letra*): Angebote für LBT*-Frauen, nichtbinäre Personen und Gendernonconforming-Menschen – Münchner AIDS-Hilfe e.V.: bringt alle Angebote und Aktionen über entsprechende Medien in die Öffentlichkeit. Durch Infostände, Flyer, Homepage und Facebook wird auf die Problemlagen von MSM hingewiesen, aber auch zielgruppenspezifische Angebote gemacht. Sie unterhält eine Trans-/Inter-Beratungsstelle und ‚Rosa Alter‘ (Beratung und Vernetzung für lesbische, schwule, trans* und inter* Senior_innen) – SUB: psychosoziale Beratung (Paarberatung, Coming-out, Lebensprobleme) und einen Treffpunkt mit Café, verschiedenen Freizeitgruppen und Selbsthilfegruppen, außerdem HIV-Prävention und Gesundheitsangebote für MSM. – Strong!: Fachstelle für Diskriminierung und Gewalt innerhalb des SUB als Anlaufstelle für LBT*-Frauen, nichtbinäre Personen und Gendernonconforming-Menschen aus München – SchuTz e. V. (Bad Tölz und Oberland), selbstorganisierte, offene Gruppe von Schwulen und Lesben (Freizeitgruppe)
Mittelfranken	<ul style="list-style-type: none"> – AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e. V.: bei der Beratung von MSM und Trans*-Klienten werden auch Probleme einer queeren Lebensweise thematisiert. Kooperation mit Fliederlich e.V. und Queer Culture Nürnberg e. V. – Fliederlich e. V., SchwuLesbisches Zentrum Nürnberg
Unterfranken	<ul style="list-style-type: none"> – WuF e. V. – Verein und schwullesbisches Zentrum, Treffpunkt, Beratung, Kultur, Unterhaltung und Spaß für die LGBTQIA+-Community sowie Beratung zu queeren Themen für queere Männer von queeren Männern (‚Rosa Hilfe‘)
Niederbayern	<ul style="list-style-type: none"> – QUEER IN NIEDERBAYERN E. V., Anlaufstelle und Treffpunkt für die LGBTIQ-Community in Niederbayern, fördert und fordert die Akzeptanz sowie Gleichstellung der LGBTIQ-Lebensweise
Oberpfalz	<ul style="list-style-type: none"> – AIDS-Beratungsstelle Oberpfalz in Regensburg: enge Kooperation mit sämtlichen zivilgesellschaftlichen Vereinigungen in der Oberpfalz, die sich um die Belange von LGBTIQ kümmern – Resi e. V.: Regensburger Schwulen- und Lesbeninitiative, Verein gegen die Diskriminierung von Homosexualität e. V.

Schwaben	<ul style="list-style-type: none"> – Frauenzentrum Augsburg e.V., Coming-out-Unterstützung für lesbische Frauen – Gleichstellungsstelle und Koordinationsstelle Gender Mainstreaming (Stadt Augsburg und Regierungsbezirk Schwaben) – Gleichstellungsstellen der Kommunen und Landkreise in Schwaben (10 Landkreise und 4 kreisfreie Städte) – Queerbeet Augsburg e.V., Jugendgruppe für LGBTIQ* und Trans* bis 27 Jahren mit Schulprojekt – Queerreferat im AStA der Universität Augsburg – Think positive e.V., Interessenvertretung HIV-positiver Menschen
----------	---

4.3 Welche spezifischen Angebote für Beratung, Behandlung und Therapie von ‚ChemSex-Usern‘ gibt es in Bayern?

Grundsätzlich verfügen die Mitarbeitenden in den Suchtberatungsstellen und Therapieeinrichtungen über Kenntnisse zu besonderen Gesundheitsrisiken, wie z. B. sexuelles Risikoverhalten und die Gefahr von sexuell übertragbaren Infektionen, die in den therapeutischen Ausbildungen vermittelt werden.

In einigen Suchtberatungsstellen besteht gemäß den Ausführungen der Koordinierungsstelle der Bayerischen Suchthilfe (KBS) ein fundiertes Wissen über ChemSex und die damit verbundenen Risiken des Konsums sowie der potenziellen Folgen sexueller Praktiken schwuler Männer. Die Vermittlung von Information und Spezialwissen zu diesem Thema findet punktuell und regional unterschiedlich, auch gemäß einer Schwerpunktsetzung, in den Suchtberatungsstellen statt und orientiert sich an den Bedürfnissen vor Ort. Die Mitarbeitenden einzelner Beratungsstellen oder Projekte (z. B. Mindzone), die häufiger mit dem Thema ChemSex konfrontiert sind, haben sich dazu individuell über Kongresse, Tagungen etc. weitergebildet. Das Thema war z. B. im Jahr 2019 im Programm der jährlich stattfindenden 11. Fachtagung für Mitarbeitende von Suchthilfeeinrichtungen in Bayern enthalten.

Darüber hinaus hat sich die Münchner AIDS-Hilfe bei dem Thema ChemSex engagiert: Beim Sub – Schwules Kommunikations- und Kulturzentrum München e.V. wurde im letzten Jahr zusätzlich eine vom Bezirk und der Stadt finanzierte Stelle für die Zielgruppe geschaffen, auch mit dem Auftrag, ein Netzwerk mit anderen (Sucht-) Beratungsstellen in München aufzubauen und zu pflegen. Weitere Informationen und Weitervermittlungsangebote bietet z. B. auch die ChemSex-Ambulanz in München, nach deren Vorbild wohl auch eine Ambulanz in Augsburg geplant ist: http://www.klinikum.uni-muenchen.de/Klinik-und-Poliklinik-fuer-Psychiatrie-und-Psychotherapie/de/ueber_uns/ambulant/chemsex/index.html. Ein Angebot existiert auch in Würzburg: <https://www.wufzentrum.de/index.php/wer-sind-wir/>. Für 2021 ist zudem ein Fachtag in Augsburg „Substanzkonsum und Sexualität“ von der Aidsberatungsstelle Schwaben, der Drogenhilfe Schwaben und der städtischen Präventionsstelle geplant. Diese Veranstaltung richtet sich auch an die Mitarbeitenden in den Suchtberatungsstellen.

Die Mitarbeitenden in den psychosozialen Suchtberatungsstellen in Bayern beraten und begleiten drogenkonsumierende Menschen aller Art, unabhängig von ihrem Alter, Religionszugehörigkeit, Geschlecht und/oder sexueller Orientierung, und vermitteln sie bei Bedarf in weiterführende Hilfsangebote.

Die Beratung der Klientinnen und Klienten in den Suchtberatungsstellen erfolgt nach gleichen konzeptionellen Vorgaben und ist i. d. R. eng an den Bedarfen und Möglichkeiten der Nutzergruppen ausgerichtet. Die Kontaktaufnahme erfolgt i. d. R. in der Szene über Streetwork, spezifische Online-Beratungsangebote sowie vergleichbar niedrigschwellige Hilfesysteme. Suchtberatungsstellen dagegen werden v. a. von Menschen in Anspruch genommen, bei denen der problematische Konsum psychotroper Substanzen im Vordergrund steht. Sollten hierbei spezifische Anliegen zu ChemSex aufkommen, gehen die Mitarbeitenden selbstverständlich darauf ein. Spezielle Konzeptionen zu dieser Zielgruppe der ChemSex-User existieren in den Suchtberatungsstellen nicht. In der Regel bestehen Kontakte oder Kooperationen zu den Aidsberatungsstellen und Aidshilfen, die zu diesem Thema Informationen und Beratung bieten können. Sollte dagegen die Suchtproblematik im Vordergrund stehen, wird – umgekehrt – auch von der Aidsberatungsstelle und Aidshilfe zur Suchthilfe weitervermittelt. In einer Übersichtsseite der Deutschen Aidshilfe findet man Beratungseinrichtungen, die sich unter anderem besonders auf die Beratung bei ChemSex von schwulen Männern speziali-

sirt haben: <https://www.iwwit.de/beratung?category=22#result-list>. Therapieeinrichtungen mit spezieller Konzeption für die o.g. Zielgruppe sind z. B. die bwlv-Fachklinik Schloss Eichelsdorf in Hofheim/Unterfranken (<https://www.bw-lv.de/fachkliniken/fachklinik-schloss-eichelsdorf/>) und überregional die Salus Klinik in Hürth.

Insgesamt stehen für die Zielgruppe ChemSex-User bayernweit Beratungsangebote zur Verfügung, die durch Schwerpunktsetzung und Vernetzung die unterschiedlichen Bedürfnisse innerhalb der Zielgruppe abdecken.

- 5.1 Plant die Staatsregierung vor dem Hintergrund, dass laut Bayerischem Präventionsbericht eine Förderung der Präventionsforschung erfolgen soll, spezifische Projekte zu fördern, die die Bedarfe nicht-heterosexueller (und/oder nicht-cisgeschlechtlicher) Menschen in Bayern in den Blick nehmen wird?**
- 5.2 Welche Projekte sind das?**
- 5.3 Welche Fachstellen begleiten diese geförderte Präventionsforschung?**

Grundsätzlich fördert die Staatsregierung z. B. mit der Initiative „Gesund.Leben.Bayern.“ Modellprojekte, die evidenzbasiert und qualitätsgesichert sind. Es werden dabei individuelle Verhaltensansätze ebenso berücksichtigt wie verhältnispräventive Bedingungen der Lebenswelt, die das Potenzial zur bayernweiten Umsetzung haben. Die Förderschwerpunkte orientieren sich an den Handlungsfeldern des bayerischen Präventionsplans. Insbesondere im Handlungsfeld „Gesundheitliche Chancengleichheit“ werden Projekte gefördert, die sich an vulnerable Gruppen richten und das entsprechende Lebensumfeld einbeziehen. Geplant und durchgeführt werden die Projekte von einer Vielzahl von Partnern: von Vereinen und Wohlfahrtsorganisationen, Universitäten, Einrichtungen des öffentlichen Gesundheitsdienstes und weiteren. Grundsätzlich können mit der Initiative auch gesundheitsförderliche und präventive Projekte und Maßnahmen gefördert werden, die nicht-heterosexuelle und nicht-cisgeschlechtliche Zielgruppen adressieren. Darüber hinaus ist die Präventionsforschung prinzipiell Angelegenheit der Hochschulen und Universitäten, die in der Vernetzung mit Forschungsakteuren und der Praxis ebenso antragsberechtigt sind. Eine eigene Ressortforschung findet zu dem Thema nicht statt.

- 6.1 Kennen Suchtberatungsstellen und Therapieeinrichtungen die besonderen Gesundheitsrisiken schwuler Männer?**
- 6.2 Wie sind die Suchtberatungsstellen und Therapieeinrichtungen auf die Bedarfe und Problemlagen schwuler Männer eingestellt?**
- 6.3 Sieht die Staatsregierung einen Bedarf, insbesondere ChemSex-User flächendeckend mit geeigneter Beratungsinfrastruktur zu versorgen?**

Auf die Antwort zu Frage 4.3 wird verwiesen.

- 7.1 Sieht die Staatsregierung einen Bedarf, neben Gesundheitsämtern auch sogenannte Checkpoints in Beratungsstellen finanziell so zu unterstützen, dass auch dort Tests auf STI kostenlos angeboten werden können?**

STI unterscheiden sich von den meisten anderen Erkrankungen durch eine stärkere Tabuisierung und einen schambehafteten Umgang. Anonymität in der Beratung und Untersuchung erhöhen die Akzeptanz von Beratungs- und Testangeboten. Kostenfreiheit erniedrigt die Schwelle zusätzlich. Die Angebote der Gesundheitsämter sind kostenlos und auf Wunsch anonym. Neben der Testung auf eine HIV-Infektion testen einzelne Gesundheitsämter auch auf das Vorliegen einer STI. Ratsuchende mit einem Verdacht oder nach einem Risikokontakt werden nach dem Beratungsgespräch mehrheitlich zur Testung an die behandelnden Haus- oder Fachärzte verwiesen. Tests auf das Vorliegen einer STI in Arztpraxen und Ambulanzen sind eine Kassenleistung, wenn Symptome oder ein dringender Verdacht auf eine Übertragung vorliegen. Checkpoints bieten niedrigschwellige Test- und Beratungsangebote für alle Bevölkerungsgruppen. In Bayern gibt es drei Checkpoints in München, Regensburg und Nürnberg, die auf den Bedarf ausgerichtet sind. Die bayerischen Checkpoints bieten zum Selbstkostenpreis und auf Wunsch anonym Tests auf eine Infektion mit dem HI-Virus, Chlamydien, dem Syphiliserreger, Gonokokken und mit Hepatitis A, B und C an. Die bayerischen

Checkpoints sowie das Sub in München bieten niederschwellig, aber kostenpflichtig den S.A.M-Heimtest an.

7.2 Sieht die Staatsregierung Bedarf, sich finanziell am Heimtest-Projekt „sam-health.de“ zu beteiligen?

Eine Förderung des Heimtest-Projekts „sam-health.de“ könnte erfolgen, wenn die Förderbedingungen erfüllt sind.